



„Die von Stiftungen gewünschte Anlage im bereits bestehenden Depot wird mit dem ETF-Dachfonds Patriarch Vermögensmanagement endlich möglich“

Die Patriarch Multi Manager GmbH hat viele Finanzprodukte im Angebot. Fonds, Policen, die digitale Vermögensverwaltung und eine standardisierte Vermögensverwaltung im Einzeldepot. Für jedes dieser Produkte engagiert man den geeigneten Manager mit seinem Ansatz. So hat man etwa für den Gamax Funds Junior, der von Renditewerk zu Beginn des Jahres als bester offensiver Baustein für das Stiftungsvermögen ausgezeichnet wurde, die „Legende“ Jens Ehrhardt engagiert. Die standardisierte Vermögensverwaltung Patriarch ETF Trend 200 betreut Markus Kaiser, ein Fachmann für die Vermögensverwaltung mit ETFs und Vorstand der renommierten Fondsboutique Starcapital. Den Kaiser-Ansatz installierte man vor rund einem Jahr auch im digitalen Vermögensverwalter Truevest. Und jetzt hat sich Patriarch-Chef Dirk Fischer auch für den ETF-Dachfonds Patriarch Vermögensmanagement entschieden, Kaiser und sein ETF-System zu engagieren. Drei unterschiedliche Produkte mit einem Ansatz: Renditewerk wollte wissen, worin sie sich unterscheiden und was das Beste für Stiftungen ist. Ein Gespräch mit Dirk Fischer.

RW: Herr Fischer wie kam es zu der Entscheidung, Markus Kaiser jetzt auch einen Fonds zu geben?

Dirk Fischer: Wir kennen Markus Kaiser seit vielen Jahren und haben ihn seit drei Jahren nun auch aktiv für unsere Ideen verpflichten können. Er ist ein erfahrener Manager, der sich seit mehr als einem Jahrzehnt ausschließlich dem ETF-Managementansatz widmet, zunächst bei Veritas, einem der Pioniere für ETF-Dachfonds, und dann als Vorstand von Starcapital. Für uns speziell hat Kaiser ja unter anderem schon die sehr erfolgreiche standardisierte Vermögens-

verwaltung ETF-Trend 200 als standardisierte Verwaltung gemanagt.

RW: Warum haben Sie denn neben der standardisierten Vermögensverwaltungsvariante jetzt einen Fonds gegründet?

DF: Für viele Stiftungen ist die standardisierte Verwaltung nicht gerade der favorisierte Weg, denn häufig wollen die Anlageausschüsse das neue Investment mit bestehenden Anlagefavoriten in einem bereits eingerichteten Depot einfach nur mischen und zusammen allokatieren und das Vermögen nicht in verschiedenen De-



Dirk Fischer ist diplomierter Bankbetriebswirt und Geschäftsführer der Patriarch Multi-Manager GmbH

pots bei unterschiedlichen Banken halten. Sie wissen ja sicherlich, wie bürokratisch eine Eröffnung eines weiteren Depots für eine Stiftung ist. Die von Stiftungen gewünschte Anlage im bereits bestehenden Depot wird mit dem ETF-Dachfonds Patriarch Vermögensmanagement (WKN: AOEQ04) endlich möglich.

RW: Hat die Entscheidung für den Fonds auch mit dem Produktuniversum zu tun? Der Patriarch ETF Trend 200 Dachfonds investiert ja mit ETFs.

DF: Die Strategie im Fonds ist gleich mit der in



unserer ETF-Vermögensverwaltung. Aber wenn Sie so wollen, haben wir mit dem Fonds den Trend zur ETF-gestützten Anlagestrategie verstärkt. Passive Investments, ETFs, sind weiter im Kommen. Darauf müssen wir reagieren. Wir wollen allerdings die ETFs richtig einbinden. Denn diese Fonds sind ja nur gute Werkzeuge, aber nicht schon das Allheilmittel. Ein DAX -ETF geht ja, und das darf man nicht vergessen, nicht nur eins zu eins mit, wenn der DAX steigt, sondern auch, wenn er fällt. Die meisten Anleger und insbesondere Stiftungen brauchen aber eine Absicherung nach unten. Das bieten wir mit unserer ETF-Strategie. Außerdem ist nicht jeder ETF gleich geeignet. Aus dem unüberschaubaren Angebot sollte man die wirklich liquiden, also jederzeit wieder verkaufbaren ETFs auswählen. Und die Spannen zwischen An- und Verkaufskursen sind auch beileibe nicht überall günstig.

RW: Wie haben sich die schärferen Restriktionen im Fonds gegenüber einer standardisierten Vermögensverwaltung ausgewirkt?

DF: Das ist für uns kein Problem. Viele der veränderten Vorgaben übererfüllen wir ohnehin freiwillig zum Wohle des Anlegers. So müssen im Fonds laut Vorschrift beispielsweise mindestens fünf Wertpapiere sein. Markus Kaiser hat immer mindestens 12 ETFs an Bord.

RW: Unterscheiden sich die Kosten?

DF: Die sind ungefähr gleich in beiden Vehikeln. Im Fond sind es 1,49 Prozent, in der Verwaltung 1,5 Prozent. Dazu kommen die Zielfondskosten der ETFs, die zwar ohnehin minimal sind, aber eben auch für beide Produkte gleich sind.

RW: Was ist mit dem bürokratischen Aufwand?

DF: Da haben es die Stiftungen mit einem Fonds eher leichter, weil in der Verwaltung grundsätzlich jeder Kauf und Verkauf von der Stiftung gebucht werden muss. Beim Fonds braucht man das nicht.

RW: Gibt es einen steuerlichen Unterschied? Existiert eine Stiftungsklasse?

DF: Beide Anlagen sind für gemeinnützige Stiftungen steuerfrei. Da wir bislang noch keine Stiftungs-Tranche aufgelegt haben, holen sich Stiftungen mit der Nichtveranlagungsbescheinigung die abgeführte Abgeltungssteuer zurück.

RW: Warum haben Sie keine Tranche für nicht-veranlagte Anleger aufgelegt?

DF: Dafür gibt es eine ganze Reihe von Gründen. 1. Lässt sich für uns bislang schlecht abschätzen, wie sich die Nachfrage nach einer solchen Tranche entwickelt. 2. Wird der Effekt

häufig überschätzt, denn tatsächlich werden ja nur Immobilienerträge und Dividenden von deutschen Unternehmen auf der Fondsebene erheblich steuerlich begünstigt. 3. Gilt das ja auch nur für Fonds, die zu mindestens 51 Prozent in Aktien angelegt sind. Das ist bei dem ETF Trend 200 aber nicht der Fall. Der darf die Aktienquote auf Null runterfahren und tut das in schöner Regelmäßigkeit, weil der Fonds ja entweder voll in Aktien investiert ist oder gar nicht, je nachdem, ob der aktuelle Kurs über oder unter der 200 Tage-Linie ist. Damit wäre die 51%-Vorgabe also auch gar nicht erfüllbar.

RW: Sind beide standardisierte VV und Fonds ausschüttend?

DF: Unser ETF-Fonds ist ausschüttend. Unsere Fondsvermögensverwaltung ist thesaurierend. Noch ein Motiv mehr für den Fonds aus Sicht von Stiftungen.

RW: Bleibt die Frage, warum sie einen bestehenden Fonds neu ausgerichtet haben, anstatt gleich einen neuen Fonds zu gründen?

DF: Wir waren froh, dass die grundsätzliche Ausrichtung, der Name Patriarch Vermögensmanagement, und vieles mehr passte und brauchten deswegen nicht den bürokratischen Aufwand zu treiben, der mit einer Neugründung verbunden ist.

Außerdem haben wir – Stichwort Genehmigungszeiten – viel Zeit gespart. Und: Wir brauchten kein Seed-Money einzuwerben, weil fünf Millionen im Fonds verblieben sind. Das hält die Kosten für die Erstanleger im Rahmen, wenn schon ein Kapitalstock da ist, der einen Kostenbeitrag leistet.